

# Lohner Heimatblatt

JANUAR

2008

NR. 96

## Liebe Heimatfreunde!

Ein frohes und gesegnetes Jahr 2008 wünschen wir Ihnen. Mögen viele Wünsche in Erfüllung gehen und das, was man sich für das neue Jahr vorgenommen hat, auch machen lassen.

Das alte Jahr ist schon Geschichte. Es war ein eher ruhiges Jahr, mit durchschnittlichen Temperaturen, bis auf den April, der mit hochsommerlichen Temperaturen daherkam. Durch das warme Wetter im April setzte das Wachsen und Blühen schon sehr früh ein. Da es auch Anfang Mai keine Nachtfröste mehr gab konnte sich alles gut entwickeln. Durch den vielen Regen im August und September wurde der Ernteertrag leider etwas geschmälert.

Dieses frühe Einsetzen der Vegetation setzte sich bis in den Herbst fort, Ende Oktober war das ganze Laub von den Bäumen auch die Eichen hatten kaum noch Blätter.

Leider fegte Mitte Januar der Orkan Kyrill über Norddeutschland hinweg und richtete enormen Schaden in den Wäldern an. Wie hoch der Schaden ist läßt sich bis heute, ein Jahr nach dem Sturm, noch nicht mit Sicherheit sagen, es geht in die Millionen. Es wird viele Jahre dauern bis einiges nachgewachsen ist. In den nächsten Jahren muß erst mal fleißig aufgeforstet werden. Möge Gott uns in diesem Jahr vor solchen und ähnlichen Katastrophen bewahren. Davor hatten wir einen Sturm, der soviel Schaden angerichtet hat, im Jahre 1972. Kurz vor Weihnachten gab es einige frostige Tage mit viel Rauhref, es sah prächtig aus, richtiges Weihnachtswetter. Leider war die Herrlichkeit zu Weihnachten vorbei. Schauen wir mal, was das neue Jahr uns bringt, es wird wohl nicht allen Wünschen gerecht werden.

Jeder wünscht sich daß er gesund bleibt und seinen Job behält und dann noch gutes Wetter. Sonne und Regen zur rechten Zeit. Nur gut daß es nicht jeder selber machen kann nach seinen Wünschen.

Für die Wintermonate könnte es ruhig ein bisschen kälter sein. Im Moment ist es zu warm und zu naß für die Jahreszeit. Hochwasser brauchen wir nicht. Im Harz sind die Talsperren schon randvoll.

### **Der dreizehnte Monat**

Wie säh er aus, wenn er sich wünschen ließe?  
Schaltmonat wär? Vielleicht Elfember hieße?  
Wem zwölf genügen, dem ist nicht zu helfen.  
Wie säh er aus, der dreizehnte von zwölfen?

Es tickt die Zeit. Das Jahr dreht sich im Kreise.  
Und werden kann nur, was schon immer war.  
Geduld mein Herz. Im Kreise geht die Reise.  
Und dem Dezember folgt der Januar.

**(Erich Kästner)**

In der Gemeinde Lohne hat sich einiges getan. Das neue Rathaus ist fertig und ein Schmuckstück geworden. Unten im Gebäude, zur Hauptstraße hin, sind einige Geschäfte eingezogen und dahinter gibt es jetzt den großen Sparmarkt direkt am Marktplatz gelegen, auf dem viele Parkplätze entstanden sind. Die sind auch notwendig. Im Herbst hat auch Markant seinen vergrößerten Laden wieder eröffnet. Der Lohner Landbäcker hat angebaut und kann jetzt mit einem gemütlichen Cafe aufwarten, das immer gut besucht ist. Das Ganze hat sich zu einer schönen Einheit zusammengefügt und hat der Dorfmitte ein ganz neues Gesicht gegeben.

Für das neue Jahr ist auch wieder einiges geplant. Das größte Vorhaben wird wohl die neue Mehrzweckhalle sein. Dann sind in neuen größeren Baugebieten etliche Bauplätze zu vergeben.

### **Der Heimatverein**

Am 30. September, dem Erntedanksonntag, sollte ursprünglich im Heimathaus das Erntedankfest stattfinden. Es mußte verlegt werden auf den ersten Sonntag im Oktober, weil eine große Gewerbeschau in Lohne angesagt war. Wir hatten trotzdem, wie immer, ein volles Haus. Nur konnten Pastorin de Riese und Pfarrer Trimpe ihre Termine nicht verlegen und deshalb nicht kommen.

Stattdessen war Pfarrer i.R. Alois Otting bereit, die Erntedankandacht zu halten. Er verbringt seinen Ruhestand in Heede. Er wurde in Lohne freudig begrüßt und mußte am Ende noch viele Hände schütteln. Anschließend gab es den gemütlichen Teil mit Torten und Kaffee und vor allem den leckeren Butterkuchen aus dem Backhaus. Dann gab es noch Brote und Rosinenbrote zum Mitnehmen

Am Samstag, dem 8. Dezember fand wie in jedem Jahr das traditionelle Nikolausknobeln statt. Es wurde ein stimmungsvoller, fröhlicher Abend. Nach dem anstrengenden Knobeln gab es kleine Brötchen, noch warm aus dem Backhaus, mit Butter und Marmelade. Es blieb nichts übrig, auch der Tisch mit den zu verknobelnden Sachen war total leergeräumt.

## ***Veranstaltungen:***

### Jahreshauptversammlung:

Am **Freitag, den 22.02.2008** findet die diesjährige Jahreshauptversammlung um 19.30 Uhr im Heimathaus statt (siehe Tagesordnung).

Nach Abwicklung der Regularien und Wahlen haben wir auch in diesem Jahr wieder etwas Besonderes für Sie vorbereitet. Wir konnten den Fotografen des Heimatvereins Darne, Herrn Richard Heskamp, zu uns einladen. Er wird mit seinen einmaligen Bildern eine jahreszeitliche Fotoreise rund um Lingen und Lohne zeigen.

Kommen Sie zu dieser wichtigen und interessanten Veranstaltung ins Heimathaus und bringen Sie Ihre Freunde und Bekannten mit!

### Jahreshauptversammlung am Freitag, den 22.02.2008 um 19.30 Uhr

Gemäß der Satzung werden folgende Tagesordnungspunkte bekannt gegeben:

1. Verlesen und Genehmigung des Protokolls über die letzte Jahreshauptversammlung
2. Entgegennahme der Jahresberichte 2007
3. Entgegennahme des Kassenberichtes 2007
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstandes
6. Wahl eines neuen Kassenprüfers
7. Wahlen zum Vorstand und Beirat
8. Verschiedenes

## Zur C H R O N I K

Das Schwesternhaus Marienheim in Lohne erhielt am 26. November 1962 die kirchliche Weihe.

Das 25jährige Bestehen gibt Anlaß, an den Anfang der Schwesternstation zu denken.

Damm baten mich die Schwestern im Marienheim, die dort vorhandene Chronik mit einem Bericht über die Entstehung dieser „Thuiner Filiale“ und über die wichtigsten Ereignisse und Erlebnisse aus der ersten Zeit zu ergänzen. Ich nenne den Bericht „Erinnerungen“.

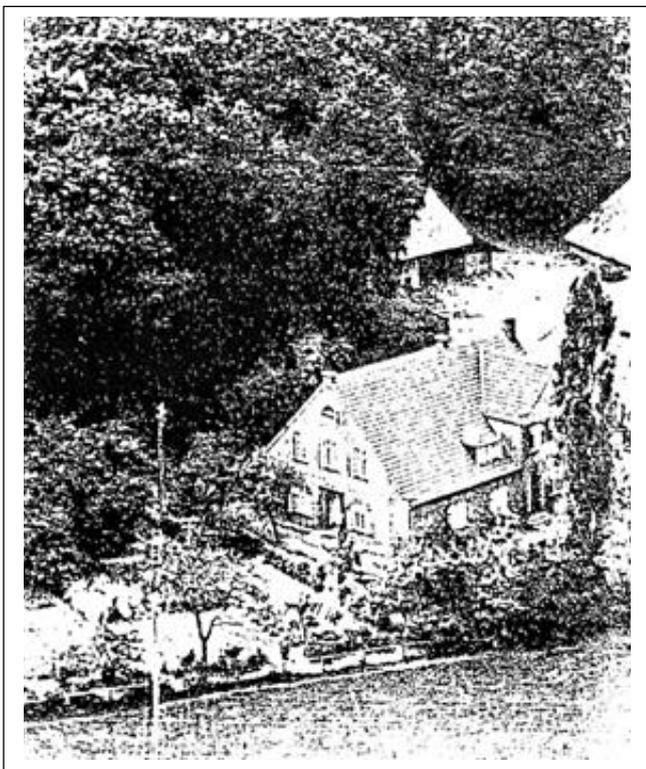
Sie sind nicht vollständig, aber m.E. sagen sie doch aus, wie spürbar Gottes Hilfe alle Wege bereitet hat. Rücksprachen mit Schw. M. Euphrosina und einigen früheren Schülerinnen und Schülern aus Lohne bestätigten mir die Richtigkeit meiner eigenen Erinnerungen, die sich mir sehr tief eingepägt haben. Sie verbinden mich mit Dank an viele Menschen, die uns hilfreich zu Seite standen. Möge weiterhin viel Segen von der Lohner Schwesterngemeinschaft ausgehen - das ist mein Wunsch zum Festtag und mein bleibendes Gebetsgedenken.

Cloppenburg, St.Pius-Stift, im Oktober 1987

Schw. M. Mechthild

### Erste Schwesternwohnung in Lohne bei Hermeling

(von einem sehr vergilbten Foto kopiert)



Kleinbild mit den 3  
Fenstern. Anni  
(jetzt Oma) im  
mittl. Fenster

Die drei Fenster im Ausbau über der Eingangstür: das Fenster für Küche und Refektorium sichtbar, daneben die beiden Schlafzimmerfenster, z.T. von der hohen Pappel verdeckt.

## Erinnerungen

Die Schwesternstation in Lohne bei Lingen entstand aus einem zeitbedingten Bedürfnis.

Als im September 1944 Herr Kaplan Cosanne versetzt wurde, kam der damalige Pfarrer Wösthoff - noch im ersten Jahr seiner Amtszeit - in arge Bedrängnis. Der Bischof von Osnabrück riet ihm, im Mutterhaus Thuine um eine Seelsorge-Schwester nachzufragen und um eine zweite Schwester, die in Lohne und den anliegenden Orten die ambulante Krankenpflege übernehmen könnte. Weil derzeit viele Schwestern für den Lazarettendienst und für den Sanitätspark in Osnabrück eingezogen waren, konnten die Ordensoberen ihm keinen zusagenden Bescheid geben. Dieser Zustand änderte sich dann, als im September 1944 die große feindliche Bombardierung über Osnabrück kam und mehrere Thuiner Einrichtungen zerstörte. Dadurch konnten etliche Schwestern ihre Tätigkeit nicht weiter ausüben.

Pfarrer Wösthoff bekam noch im gleichen Monat die Nachricht, dass zwei Schwestern kommen könnten. Inzwischen aber hatte eine junge Familie (Altmeppen) die Oberwohnung im Pfarrhaus zur Verfügung bekommen, die vorher als Kaplanei bestimmt war und künftig für die Ordensschwestern eingerichtet werden sollte. Im Mietvertrag war zwar festgehalten, dass die Wohnung ohne Kündigungsfrist geräumt werden müsste, sobald Schwestern kämen. Nun kam Pfarrer Wösthoff erneut in Verlegenheit. Er brachte es nicht übers Herz, Familie A. nach so kurzer Zeit die Wohnung aufzukündigen. Er wandte sich deshalb an Frau Hermeling mit der Bitte, die Schwestern vorläufig aufzunehmen, bis eine geeignete Wohnung für die Mieter gefunden sei. Obwohl es nicht ohne familiäre Einschränkung möglich war, zeigte sich Frau Hermeling sofort bereit, zwei Räume für die Schwesternstation zur Verfügung zu stellen. Schwester M. Cantia aus dem Mutterhaus wurde beauftragt, für die Einrichtung zu sorgen. Das notwendige Mobiliar erhielt sie von einer Familie aus Lingen, die es auf den Bodenräumen bei Hermeling in Sicherheit gebracht hatte. Ebenfalls waren vom Mutterhaus Thuine Federbetten auf dem Dachboden gelagert.

Ich hatte am 25. Juli 1944 meine erste Profess abgelegt und wurde seitdem vertretungsweise für eine erkrankte Lehrerin in der Landfrauenschule Thuine eingesetzt. Etwa Mitte Oktober schilderten mir Mutter M. Chrysologa und ihre Vikarin Schwester M. Isidoris das geplante Vorhaben in Lohne. Sie baten mich, am 21. Oktober dorthin zu fahren. Ich sollte zunächst allein den Anfang machen, damit Pfarrer Wösthoff baldmöglich entlastet werden konnte. Ich erfuhr dann auch, dass die Kreisleitung von der NSDAP von der geplanten Schwesternstation Lunte gerochen hatte und in entsprechende Aktion getreten war. Man ließ die Verantwortlichen in Lohne wissen, dass gegen den Einsatz einer Seelsorgeschwester nichts einzuwenden sei, weil der Kaplan versetzt war, für den kein Ersatz kam. Aber für eine weitere Schwester bestände kein Bedürfnis, dafür habe man genügend „braune“ Schwestern bei der NSV. Die Ordensoberen versprachen mir aber, sobald eine Krankenschwester für Lohne frei würde, sollte diese nachkommen. Da ich bereits etliche Erfahrungen im Umgang mit den Nazis gemacht hatte, war ich innerlich über meinen Auftrag sehr froh.

Ich bekam ein gut ausgebessertes Fahrrad, das einer Novizin gehörte und belud es mit Kartons und Taschen, die meine persönlichen Sachen und einige Bücher enthielten. So stand ich am 21. Oktober nach dem Mittagessen startbereit. Weil die Ordensoberen auf Visitationsreise waren, begleitete mich die derzeitige Generalökonomin Schwester M. Birgitta bis zur Klosterpforte. Sie gab mir viele gute Wünsche mit auf den Weg, doch vergaß sie trotz ihrer Fürsorge, mir zu der Lebensmittelkarte und Kleiderkarte auch etwas Geld mitzugeben. Ich stellte es erst fest, als ich schon in Baccum war. Unwillkürlich musste ich an unsere Ordensgründerinnen denken, die erstmals diesen Weg in umgekehrter Richtung unter weit größeren Entbehungen zu Fuß gegangen waren. So kam echte franziskanische Freude in mir auf und ein großes Vertrauen. Dabei hatte Schwester M. Cantia mir noch vor einigen Stunden gesagt: „Führt Se men no Lohne, ower dat kann dor nicks wer'n!"

In Lingen kam ich in der Georgstraße bei meiner dort wohnenden Schwester vorbei, die mir den Weg nach Lohne zeigen sollte. Sie holte ihr Fahrrad und begleitete mich, bis der Kirchturm in Sicht kam. Um 15.00 Uhr traf ich in Lohne ein - es läuteten grade die Glocken, die wegen der Kriegszeit zu späterer Stunde nicht mehr „lärmten" durften.

Ich machte den ersten Besuch in der Kirche und fühlte mich in Lohne zuhause. Danach ging ich ins Pfarrhaus. Pastor Wösthoff zeigte große Freude. Seine Haushälterin brachte Kuchen und sogar Bohnenkaffee, dessen Duft ich schon lange entbehrt hatte.

In der ersten Unterhaltung gab es gleich klare Ziele und Abgrenzungen. Pfarrer Wösthoff erklärte mir, dass er aus gesundheitlichen und altersbedingten Gründen gern alles an die Seelsorgeschwester abgeben möchte, was nicht unbedingt zu seinen Priesteraufgaben gehöre. Großzügig fügte er hinzu, dass ich nach Möglichkeit selbst herausfinden solle, was vorrangig bzw. weniger wichtig sei.

Er ging dann anschließend mit mir zur Kirche und begleitete mich dann zur „Schwesternwohnung" bei Familie Hermeling. Die Zimmer lagen im ersten Stock und bestanden aus einer sehr kleinen Küche, die gleichzeitig Esszimmer und Refektorium sein sollte. Dahinter lag das Schlafzimmer, wo neben den beiden Betten mit Nachtschränkchen ein großer Schrank stand, dessen eine Seite für unsere persönliche Wäsche und Kleidung diente, während der größere Teil für notwendige Haushaltsgeräte, Putzsachen und Lebensmittelvorräte gedacht war. Das Mittagessen bekamen wir auf einem Tablett aus der Familienküche, für die übrige Verpflegung sollten wir selbst sorgen. Zum Herdheizen gab es Holz und Torf, das uns die jüngste Tochter immer pünktlich und gern nach oben beförderte. Frau Hermeling brachte mir am ersten Abend einen großen Krug Milch, ein halbes Brot, etwas Butter und einige Scheiben Wurst. Unser Essgeschirr stand noch in einer Kiste im Schlafzimmer verpackt. Nachdem ich mir Hammer und Meißel zum Aufbrechen besorgt hatte, kam so manches zum Vorschein, das Schwester M. Cantia wohl aus dem Thuiner Vorrat mit Wohlwollen ausgesucht hatte. Ich konnte ohne Mühe ausrechnen, dass ich in

den folgenden Tagen noch nicht zu hungern brauchte, auch wenn ich aus Geldmangel nicht einkaufen konnte. Wie bald sollte ich die Vorsehung Gottes erfahren!

In der besagten Kiste fand ich u. a. auch guten Verbandstoff, Mullbinden, Heftpflaster und Salben. Da ich neben dem Beruf der landw. Lehrerin auch das Krankenpflegeexamen abgelegt hatte, um über einen sozialen Beruf ins Noviziat zu kommen, fand ich diese Beigabe besonders wertvoll. Es war mir aber auch klar, dass ich einerseits mit der seelsorglichen Arbeit mehr als genug haben würde, andererseits wollte ich mich keineswegs als Krankenschwester ausgeben, um dadurch evtl. das Nachkommen der zweiten Schwester zu verhindern.

Als ich am ersten Vormittag daran ging, einen Aufgabenplan zu entwerfen, kam ein älterer Lohner Bürger, der Order hatte, beim „Schanzen“ zu helfen. Sein Herzleiden, das ihm deutlich anzusehen war, hatte die Einberufung nicht verhindern können. Er zeigte mir seinen rechten Handrücken mit einer eitrigen Wunde, die nur oberflächlich abgedeckt war. Ich konnte nicht anders: Ich legte ihm einen Wundverband an und schiente fachmännisch den Unterarm. So wurde er glaubwürdig als vorläufig untauglich erklärt - einen Arzt gab es in Lohne nicht und Lingen lag damals weit entfernt! Noch am selben Tag kam der Mann zurück und drückte mir einen Zwanzigmarkschein in die Hand. Einen zweiten Geldschein bekam ich darauf von einer Mutter, die mit ihrem Kind kam, das den ganzen Körper mit „russischer Krätze“ bedeckt hatte. Mit Schwefelpulver und ungesalzener Butter habe ich eine Salbe hergestellt, die eine sehr heilsame Wirkung hatte. Diese „Wundersalbe“ hat der nachfolgenden Krankenschwester gute Dienste getan, sie meinte später, dass sie insgesamt wohl einen Zentner zubereitet habe. Die ansteckende Krankheit hatte sich in Lohne und ringsum so schnell ausgebreitet, dass die Apotheken auf ärztliche Atteste nur kleine Mengen Salbe ausgeben konnten.

Am Abend des zweiten Tages hatte ich meinen Aufgabenplan in etwa überschaubar entwickelt. Vorrangig ging es um alle Schulkinder von Lohne und Nordlohne, die seit längerer Zeit keine Schulräume mehr hatten und deswegen auch keinen Unterricht. In allen Klassenzimmern und bei den einzelnen Familien waren deutsche Männer vom Volkssturm untergebracht, außerdem im Saal von Hübers holländische jüngere Männer, die zwangsweise nach hier deportiert wurden. Alle waren im Großeinsatz zum Ausheben von weiten Gräben, die noch zu erwartende Fallschirmtruppen der Wehrmacht aufnehmen sollten, um von hier die Feinde vor dem Einfliegen nach Lingen abzuwehren.

Im Gespräch mit Pfarrer Wösthoff und im Einvernehmen mit vielen Eltern bzw. Müttern waren wir übereingekommen, dass alle Kinder wöchentlich zwei Religionsstunden erhalten sollten. Mit Hilfe des Küsters Aloys Weßling verwandelten wir die Sakristei in einen Mehrzweckraum. Ca. 55 Kinder konnten auf Bänken ohne Lehne einen Platz finden. Ein kleiner Kanonenofen schaffte mit Torf die notwendige Wärme. Weil der gesamte Unterricht für lange Zeit ausfiel, hatte ich einen sehr günstigen Einstieg. Die Kinder kamen ausnahmslos gern und waren mit großem Interesse dabei. Die Eltern wiederum waren froh, dass die Kinder wenigstens diesen Unterricht hatten.

Zur Methodik ist anzumerken, dass weder Bücher noch Schreibmaterial zu beschaffen waren. So war es mir eine große Hilfe, als Pfarrer Wösthoff mir seine stabile Schreibmaschine überließ, die bei dünnstem Papier zwölf gut lesbare Durchschläge schaffte. Damit die Eltern den kleinen Analphabeten beim Lernen helfen konnten, bekam jedes Kind nach jedem Unterricht einen beschriebenen Papierstreifen von ca. 5 cm Breite, worauf ich den Lernstoff schrieb. Auf diese Weise wurden auch Gebete und Lieder gelernt. Nur so konnten die 52 Kinder eines Jahrgangs ihre Festmesse zur Erstkommunion auswendig, obwohl sie nicht lesen und schreiben konnten. Um ihren Lerneifer zu unterstützen und zu motivieren, bastelten wir weiße Kästen für Kommunionkerzen. Wachs hatten uns einige Imker aus Lohne geschenkt. Dafür bekam ich gegen Tausch bei einer Kerzenfabrik meiner Heimat die gewünschten Kerzen für alle Kinder. Dankbar erinnere ich mich an eine Druckerei in Lingen, die mir kostenlos und ohne zu „kompensieren“, Papierreste jeder Art überließ.

Sehr bald war ich mit dem gesamten Religions- und Seelsorgeunterricht auf über 30 Wochenstunden angekommen. Beim Entlassungsunterricht kamen die Mädchen und Jungen getrennt. Über die Schulzeit hinaus gab es dann an Nachmittagen oder Abenden noch Gruppenstunden für die Mädchen, und nicht selten kamen junge Rekruten einzeln oder in kleinen Gruppen, die vor ihrer Einberufung zur Wehrmacht standen. Es entwickelte sich auch bald ein Mädchenchor, mit dem vor allem die Festgottesdienste verschönt wurden, und nicht selten sangen wir in Totenmessen das Requiem, wobei wir die Unterstützung einiger Männer bekamen. Daraus entwickelte sich nach einiger Zeit ein gemischter Chor, der jedoch wegen der Kriegsverhältnisse und infolge der Kriegsgefangenschaft noch lange auf eine ausreichende Zahl sangesfroher Männer warten musste.

Als Unterrichtszeit nutzte ich vor allem den Vormittag, an dem ich gewöhnlich vier Stunden gab. Wegen vielseitiger Gefährdungen auf den zum Teil langen Schulwegen verlegte ich den übrigen Unterricht auf den frühen Nachmittag, meistens zwischen 14.00 und 16.00 Uhr. Irgendeine Unterstützung von den in Lohne verbliebenen zwei älteren Lehrerinnen konnte ich nicht erwarten, weil ihnen jede kirchliche Betätigung verboten war. Nur einige Male übernahmen sie die Aufsicht beim Kindergottesdienst.

Nach der Unterrichtstätigkeit führte ich die Kirchenbücher und half dem Pfarrer bei seiner Korrespondenz, bei Besuchen in Familien, die in irgendeiner Weise besonders vom Krieg betroffen waren und bei den Eltern der Beicht- und Kommunionkinder. Groß war auch das Bedürfnis nach seelsorglichen Gesprächen.

Es begann bald das sechste Kriegsjahr, das auch für die Lohner Gemeinde und ihre Familien viel Leid brachte.

Wie sehr wartete ich damals auf die Mitschwester, die doch bald nachkommen sollte! Am 11. November 1944 traf sie endlich ein - Schwester M. Euphrosina, eine fähige Krankenschwester mit reicher Berufserfahrung. Sie sorgte zunächst, dass es in unserem kleinen Konvent etwas wohnlicher zuging, weil mir jede Zeit dafür fehlte. Ich erinnere mich, wie wohltuend es für mich war, wenn sie mir schon zur ersten Pause

heißen Kaffee brachte. Weil damals das Nüchternheitsgebot vor der hl. Kommunion noch sehr streng war, konnte ich erst nach der hl. Messe einen kleinen Imbiss nehmen. Mein „Frühstücksraum“ war der Dachboden über der Sakristei. Was hätte ich um eine Thermosflasche gegeben, aber das war eine Kostbarkeit, die mit Geld und guten Worten nicht zu bekommen war!

Als Schwester M. Euphrosina sich als Lohner Bürgerin anmelden wollte, erklärte man ihr, dass sie nach Mitteilung der Parteileitung von Lingen nicht erwünscht sei. Nun kamen zwei harte Monate auf sie zu. Unsere Ordensobern waren der Meinung, dass im katholischen Lohne eine Krankenschwester durchaus voll beschäftigt sein würde, wie ich es auch bereits in den wenigen Wochen erfahren hatte.

Um sich auf ihre Arbeit vorzubereiten, machte Schwester M. Euphrosina jeden Tag einige Hausbesuche. Aber gewöhnlich traf sie die Familie nur gegen Abend an, und dann kam sie als Ungerufene in die Küche, wo fast immer einige Schanzer beieinander waren und Karten spielten. So kam es nur selten zum erhofften Gespräch. Und doch wurde sie allmählich bekannt.

Ein nochmaliger Versuch bei der behördlichen Anmeldestelle brachte keinen Erfolg - „man schaltete auf stur“. Als unsere Ordensobern kurz vor Weihnachten erfuhren, dass die Bewerbung zwecklos blieb, teilten sie Pfarrer Wösthoff mit, dass sie Mitte Januar uns beide zurückholen würden, wenn die zweite Schwester nicht bleiben könne, - das sei auch im Sinne des Bischofs von Osnabrück. Viele Gemeindemitglieder erfuhren davon, obwohl der Pfarrer nicht wagte, öffentlich darüber zu sprechen. Unerwartet wurde Anfang Januar die Anmeldung von Schwester M. Euphrosina angenommen. So richteten wir uns auf eine längere Zeit des Bleibens ein.

In Bezug auf unsere Wohnung geschah nichts. Obwohl Frau Hermeling mit spürbarem Wohlwollen für uns sorgte, fühlten wir uns doch auf sehr engem Raum wie Heimatvertriebene: Ohne eigene Haustür und ohne notwendige Nebenräume!

Weil Familie Hermeling neben der großen Küche mehrere Wirtschaftsräume besaß, hatte man ihnen eine größere Zahl Schanzer zugeteilt, die sich abends und bei schlechtem Wetter dort aufhielten. Es war für uns verständlich, dass sie uns „Nonnen auf dem Bauernhof“ - mit Interesse und auch mit Neugierde beobachteten!

Schwester M. Euphrosina bekam laufend mehr Arbeit, sowohl in der Krankenpflege als auch in der Fürsorge in vielfältiger Art. Mit ihrem Fahrrad schaffte sie die weiten Wege in Lohne und darüber hinaus und konnte echte Hilfe und Trost in die Familien bringen. Einkaufen brauchte sie bald nur noch selten. Sie wurde für ihre aufopfernden Dienste mit Lebensmitteln so gut versorgt, dass wir einige Male in Lingen versuchten, im Umtausch gegen Butter, Speck und Eier etliche Einkochgläser zu bekommen.

(Fortsetzung folgt)

## Veranstaltungen im 1. Halbjahr 2008:

Freitag, 22.02.2008	Jahreshauptversammlung	19.30 Uhr
Samstag, 01.03.2008	Snadgang in Lohne	14.00 Uhr
Dienstag, 04.03.2008	Sitzung Vorstand und Beirat	19.30 Uhr
Mittwoch, 30.04.2008	Maibaum aufstellen und Maifahrt	18.00 Uhr
Dienstag, 06.05.2008	Sitzung Vorstand und Beirat	19.30 Uhr
im Juni 2008 Busfahrt - Tagesfahrt weitere Informationen folgen		
Dienstag, 01.07.2008	Sitzung Vorstand und Beirat	19.30 Uhr

### Snadgang am Samstag, den 01.03.2008:

Zu dieser traditionellen Winterveranstaltung des Heimatvereins laden wir alle Heimat- und Wanderfreunde recht herzlich ein. Nach unserem Besuch im letzten Jahr in Wietmarschen ist in diesem Jahr der Heimatverein Wietmarschen bei uns zu Gast. Dieses Jahr werden wir einige markante Punkte und landschaftlich schöne Strecken erwandern. Unser Bürgermeister Alfons Eling wird uns auf der Wanderung begleiten und interessante Informationen zum Grenzverlauf und zu sonstigen Details geben können.

Treffpunkt ist am Samstag, den 01.03.2008 um 14.00 Uhr auf der „Promillestraße“, halbe Stecke Schepsdorf.

Selbstverständlich wird unterwegs zur Stärkung eine Pause im Dorfgemeinschaftshaus Nordlohne eingelegt, wo es heißen Kaffee und leckeren Kuchen geben wird. Abschluss ist dann im Heimathaus Lohne mit deftigem Grünkohl und vielen interessanten Gesprächen.

Anmeldungen zum Snadgang sind ab sofort bis zum 25.02.2008 bei Wilhelm Bramme unter Tel.: 05908/1627 möglich. Wir hoffen, dass wir gutes Wetter und eine große Teilnehmerzahl haben werden.